

1901. Herr Thieme, Alfred, Lehrer, Leipzig, Johannisallee 7 II.
 1899. - Thienemann, J., Rossitten a. d. Kurischen Nehrung.
 1890. - von Treskow, Major a. D., Westend, Spandauerberg 5.
 1868. - Victor Ritter von Tschusi zu Schmidhoffen,
 Villa Tännenhof bei Hallein.
 1886. - Urban, L., Architekt u. Maurermeister, Berlin SW. 61,
 Blücherstr. 19.
 1890. Frau Vieweg, H., geb. Brockhaus, Braunschweig.
 1901. Herr Voigt, Alwin, Dr. phil., Leipzig, Färberstr. 15 I.
 1890. - Wendlandt, P., Kgl. Forstmeister, St. Goarshausen.
 1896. - Wickmann, H., Dr., Münster i. W., Kathagen 11.
 1873. - Graf von Wilamowitz-Möllendorf, Wirklicher
 Geheimer Rat., Exzellenz, Majoratsherr auf Schloss
 Gadow bei Lanz, Reg.-Bez. Potsdam.
 1884. - Ziemer, E., Klein-Reichow b. Standemin, Pommern.
 1892. - Zimmermann, Th., Apotheker, Danzig, Kaninchen-
 berg 11.

Deutsche Ornithologische Gesellschaft.

Bericht über die Jahresversammlung. 6.—7. Oktober 1902 in Berlin.

Anwesend die Herren: Schalow, Reichenow, Ehmcke, Grunack, Freese, Haase, Thiele, von Treskow, Detitius, Matschie, Heinroth, Gottschlag, von Lucanus, Heck, Möbius, Henrici.

Von auswärtigen Mitgliedern die Herren: Hantzsch (Dresden), Freiherr von Erlanger (Niederengelheim), Junghans (Kassel), Kleinschmidt (Volkmaritz), Büniger (Potsdam), Kollibay (Neisse), Schöpf (Dresden).

I. Sitzung.

Verhandelt, Berlin, Montag, den 6. Oktober 1902. Abends 7¹/₂ Uhr im Architekten-Vereinshause.

Vorsitzender: Herr Schalow. Schriftf.: Herr Matschie.

Herr Schalow eröffnet die Jahresversammlung und begrüßt die anwesenden Mitglieder, insbesondere diejenigen, welche aus weiter Ferne zu den Sitzungen herbeigeeilt sind; er teilt mit,

dass ursprünglich für dieses Jahr die Hauptversammlung nach Stuttgart berufen werden sollte, dass aber aus verschiedenen Gründen eine Verschiebung des Zeitpunktes für diese Tagung bis zu Pfingsten nächsten Jahres nötig geworden sei. Erst im nächsten Frühjahr solle wiederum eine Versammlung ausserhalb Berlins stattfinden und für diese dann in Stuttgart vorzubereitenden Sitzungen erhoffe er eine recht zahlreiche Beteiligung.

Herr Deditius verliest hierauf den Jahresbericht.

Der Vorsitzende dankt dem Herren Kassensführer für die sorgfältige Darstellung der geschäftlichen Verhältnisse unserer Gesellschaft und schlägt die Herren Kleinschmidt, Kollibay und Heinroth zu Revisoren des Kassenberichtes vor. Die Anwesenden bestätigen durch Zuruf die Wahl dieser drei Herren.

Herr Reichenow ergreift nunmehr das Wort zu einem Berichte über einige in der letzten Zeit neu erschienene ornithologische Schriften. Er legt alsdann einige von Herrn Ehmcke der Gesellschaft übergebene Tafeln vor, auf denen Varietäten der Lerche, der Singdrossel, des Zeisigs und der Rohrammer dargestellt sind, welche sich durch Missbildungen des Federkleides auszeichnen. Diese Bilder sind nach Vögeln gemalt worden, die im Besitz des Herrn Ehmcke waren.

Herr Kleinschmidt macht einige Bemerkungen zu dem Referate des Herrn Reichenow über den Jahrgang 1902 von „Aquila“:

Bei dem Sammeln von Brustbeinen, das er seit einigen Jahren mit Eifer betreibt, müsse man die grosse Variation berücksichtigen, der dieser Teil des Vogelskelettes und besonders sein Hinterrand nicht nur nach Alter und Geschlecht, sondern auch rein individuell unterworfen sei. Andererseits finde man bei grundverschiedenen Arten die Unterschiede bisweilen sehr gering oder versteckt. Oft mache das Sternum die Wachstumsverhältnisse eines Individuums verständlich. Man sollte zu jedem Vogelbalg das Sternum des betreffenden Stücks präparieren.

Das *Anser fabalis* und *neglectus* geographisch sich einander vertretende Formen sein könnten, habe viel für sich. Von Interesse sei hierbei ein Gänseschnabel, den Naumann in der „Naumannia“ abbilde.

Die Übereinstimmung der Zugkarten vom Schwalbenzug 1898 und 1899 sei ein prächtiger Erfolg sorgfältiger wissenschaftlicher Arbeit. Das Kartenbild mache den Eindruck, als

bewege sich der Zug gegen die Richtung der Flussläufe. Redner habe sich der Mühe unterzogen, alle die Daten, die als abnorm ausgeschaltet seien, zu prüfen, und dabei gefunden, dass viele unter diesem Gesichtspunkt erklärlich werden. Die Vogelzugbeobachtungen in Siebenbürgen, das Vorkommen östlicher Stare, eines norddeutschen Storchs an ganz bestimmten Punkten daselbst, während ein Thüringer Storch in Spanien geschossen sei und in Mecklenburg die Störche von Nordosten her ankämen, das alles und viele andre Rätsel des Vogelzugs finden bei dieser Auffassung eine einfache Erklärung.

Herr Schalow legt die photographische Darstellung eines auf dem Erdboden erbauten Horstes von *Pandion* aus der Sinai-Wüste vor.

Herr Heck ladet hierauf die Jahresversammlung zum Besuche des Zoologischen Gartens ein und bittet, die Tagesordnung so festzulegen, dass für die Besichtigung der reichhaltigen Sammlung lebender Vögel ein genügender Zeitraum frei bleibe.

Herr Reichenow empfiehlt, die für morgen geplante wissenschaftliche Sitzung um 12 Uhr zu schliessen, alsdann im Restaurant Roland, Potsdamerstrasse, gemeinsam zu speisen und um 2 Uhr der Einladung des Herrn Heck zu folgen.

Die Versammlung erklärt sich mit diesen Vorschlägen einverstanden.

Herr Kollibay erhält nunmehr das Wort zu einem Vortrage, über einen im April und Mai d. J. nach Bosnien, der Herzegowina, Dalmatien und Montenegro unternommenen Ausflug und über einen mehrwöchigen Aufenthalt in Cattaro und auf der Insel Curzola. Der Redner gab in grossen Zügen ein Bild der Ornis beider Örtlichkeiten unter Hervorhebung ihrer hauptsächlichsten Charaktervögel. Die in Süddalmatien erbeuteten Arten legte er, soweit sie allgemeineres Interesse erwecken konnten, vor. Über einige besonders bemerkenswerte Ergebnisse der Reise machte Herr Kollibay folgende Mitteilungen:

Bei Cattaro wurde der sehr helle *Phylloscopus sibilator flavescens* Erl. erlegt. Die daselbst vorkommenden Alpenflüvögel gehören zu der graurückigen Form, *Accentor collaris reiseri* Tsch. Eine grössere Reihe weisser Steinschmätzer bedarf noch einer genaueren Untersuchung; die beiden Arten scheinen den Übergang von der westlichen *S. aurita* Tem. zu der östlichen *S. am-*

phileuca H. u. E., bezw. von *S. stapazina* L. zu *S. melanoleuca* Güld. zu bilden. Von *Emberiza melanocephala* Scop. erlegte ich auf Curzola ein melanistisches ♂ mit schwarzer Kehlzeichnung. Die Mauersegler, die auf Curzola erbeutet wurden, unterscheiden sich selbst ohne Vergleichsmaterial durch tiefdunkle Färbung, weissliche Federsäume auf der Unterseite auch im Alterskleide und vor allem durch eine breite, reinweisse Kehle. Sie werden von Herrn von Tschusi subspezifisch abgesondert und nach mir benannt werden. *Falco vespertinus* erschien bei Cattaro vom 28. 4. bis 1. 3. bei heftigem Scirocco und Regenwetter in Menge. Er wurde von Eingeborenen viel erlegt und, soweit sie die Vögel nicht an mich loswerden konnten, — zu Küchenzwecken verwendet. Aus einer grossen Reihe wählte ich 5 instruktive Stücke, darunter ein ♂ im Übergangskleide: Im Allgemeinen ausgefärbt, zeigt es an der Brust rote Wölkung, meines Erachtens ein Beweis der Umfärbung ohne Mauser. In der Bocche di Cattaro und auf Curzola wurden einige Exemplare von *Pratincola rubetra* L. erlegt. Dieselben unterscheiden sich von mitteleuropäischen durch viel hellere, sandfarbene Oberseite und dadurch, dass beim ♂ das Rostrot auf der Unterseite erheblich fahler ist und sich nicht auf die Brust erstreckt. Ich bin geneigt, die Form subspezifisch zu sondern.¹⁾ Eine ausführlichere Bearbeitung der Excursion wird im Ornith. Jahrbuche von Tschusi erscheinen.

An diesen Vortrag schliesst sich eine Besprechung.

Herr Kleinschmidt fragt, ob der *Apus kollibayi* in Dalmatien als Brutvogel nachgewiesen sei.

Herr Kollibay verneint dies.

Herr Schalow spricht dem Vortragenden den Dank der Anwesenden für seine interessanten Mitteilungen aus und weist darauf hin, dass in späteren Sommermonaten die Zusammensetzung der dalmatinischen Ornis sich wesentlich anders als im Frühjahr darstelle. *Emberiza melanocephala* habe er z. B. im Hochsommer dort sehr häufig gefunden.

Herr Grunack macht darauf aufmerksam, dass die Gegend an der Orla-Mündung ein reichhaltiges Vogelleben aufweise.

¹⁾ Durch Vergleichung der Curzola-Exemplare mit solchen aus Tunis (*Pr. rubetra spatzi* von Erl.), welche mir Herr Baron von Erlangen freundlichst zur Verfügung stellte, ergab sich, dass beide nicht zu derselben Subspecies gehören.

Herr Kleinschmidt spricht hierauf über die zoogeographische Berechtigung der Annahme eines Mittelmeergebietes:

Er habe selbst auf einer Reise durch Bosnien, die Herzegovina und Dalmatien den grossen Wechsel des Naturcharakters beim Eintritt in die mediterrane Welt aus eigener Anschauung kennen gelernt und empfunden, aber dieses sogenannte mediterrane Gebiet sei kein exakter zoogeographischer Begriff. Die angeblich ihm eigentümlichen Formen seien entweder nicht auf das Mittelmeerbecken beschränkt, oder ihre Verbreitung erstrecke sich nur auf einen Teil der mediterranen Länder. Eines von vielen Beispielen seien die Formen der Kohlmeise, die man mit Unrecht immer als einen Vogel angesehen habe, der nicht geographisch abändere. Gerade das Mittelmeer vereinige in seinen Ufergebieten und Inseln eine Reihe von Kohlmeisenformen, die die grössten Gegensätze in ihrer Färbung zeigten. Die marokkanische Form sei wahrscheinlich von dem tunesischen *excelsus* verschieden. Sicher sei das der Fall mit dem Vogel von Corsika (und Sardinien), den Redner demnächst beschreiben wolle und dessen Unterschiede er an vorgelegten Stücken erläutert. Zwei gleichfalls vorgezeigte Stücke aus Griechenland sehen fast aus wie *Parus minor* und müssen der von Madarász als „*aphrodite*“ beschriebenen Form von Cypem ganz oder doch sehr ähnlich sein. Die vorliegende Reihe von *Parus maior*-Formen, *P. bochariensis* und *P. minor* zeige, dass dies alles nur Ausgaben desselben Vogels seien. Jetzt, bei künstlicher Beleuchtung, sei die gelbe Farbe fast unsichtbar und daher die Übereinstimmung der Zeichnung besonders deutlich. Morgen bei Tageslicht werde man die Verschiedenheit der einzelnen Formen sehen können, die in der Hauptsache durch die Abstufungen von Gelb bewirkt werde.

Herr Kollibay bemerkt hierzu, dass er im Museum in Budapest den neuen *Parus aphrodite* von Cypem, der zwischen *P. maior* und *minor* steht, gesehen habe, neben dem aber auch der typische *P. maior* auf Cypem vorkomme.

Herr Kleinschmidt erwähnt, dass er von Rom einen ganz lichten und einen tiefgelben Vogel besitze. Letzterer stamme freilich vom Markt. Aber auch in Deutschland würden zuweilen ganz helle Vögel gefunden, z. B. der irrtümlich als *P. bochariensis* bestimmte Vogel Brehms. Man müsse hierbei alte und junge Vögel, normale Stücke und gelegentliche Abweichungen und schliesslich Fundorte und -Zeiten mit grösster Sorgfalt unterscheiden.

Mehr gelbe und mehr blasse Vögel seien als verschiedene Phasen in jeder Form vorhanden. *Parus aphrodite* habe vielleicht auch eine gelbe Phase.

Redner hielt hierauf einen ausführlicheren Vortrag über seine Sammelerfolge während des letzten Sommers. Von Sardinien habe er u. a. *Lanius badius* Hartl. in allen Altersstufen und Kleidern und *Falco brookei* Sharpe in mehreren Exemplaren, darunter in einem prächtigen am Horst erlegten ♀ mit zugehörigem Ei erhalten. Da der Vogel nichts anderes als eine kleine, oft sehr intensiv gefärbte Form des Wanderfalken sei, sehe auch das Ei wie ein sehr kleines Ei von *F. peregrinus* aus.

Herr Kleinschmidt berichtet ferner, dass es ihm auf einer Urlaubsreise am Rhein endlich gelungen sei, ein Nest von *Parus salicarius* zu finden. Der Gesang des Männchens, der spechtartige Nestbau und die schwierige Auffindung werden eingehend geschildert. Die Eier sind wie alle Meiseneier wenig von denen der gewöhnlichen Art verschieden. Eine ausführliche Beschreibung soll in einem späteren Journalheft folgen. Vom Mauersegler wurde ein gleichmässig bebrütetes Gelege von 3 Eiern gefunden, von *Acrocephalus streperus* ein weit vom Wasser entferntes Nest. Das zurückgebliebene Wachstum des Schilfes hatte alle Rohrsänger genötigt, sich in „*horticola*“ zu verwandeln.

In später Abendstunde wird die Sitzung geschlossen. Im Keller des Architekten-Vereinshauses fanden sich die Mitglieder bei einem Glase Bier wieder zusammen und besprachen noch längere Zeit die in der heutigen Sitzung aufgerollten Fragen.

II. Sitzung.

Verhandelt, Berlin, Dienstag, den 7. Oktober 1902, Vormittags 9¹/₂ Uhr im Königlichen Zoologischen Museum.

Vorsitzender: Herr Reichenow. Schriftf.: Herr Matschie.

Herr Reichenow kommt zunächst zurück auf die Bemerkungen des Herrn Kleinschmidt über die Berechtigung der Annahme eines Mittelmeergebietes für zoogeographische Forschungen und tritt entschieden für die Beibehaltung eines solchen ein.

Herr Kleinschmidt verteidigt seinen Standpunkt. Das Mittelmeer sei auch geologisch kein einheitlicher Begriff. Er halte es für durchaus verkehrt, von erdgeschichtlichen Tatsachen ausgehend unbewiesene zoologische Hypothesen aufzubauen, aber

wenn die Geologie und die Zoologie in ihren Schlussresultaten beide übereinstimmten, so sei das eine gegenseitige Bestätigung. Behalte man den Ausdruck bei, so müsse man seinen Begriff erweitern oder beschränken.

Herr Matschie hält es für empfehlenswert, grössere Gebiete, trotzdem sie in den einzelnen Teilen keine gleichmässige Tierwelt aufweisen, vorläufig beizubehalten. Die zum Mittelmeer abwässernden Länder unterscheiden sich in ihrer Fauna offenbar sowohl von den zum schwarzen Meere abwässernden als auch von denjenigen des mittleren und nördlichen Europas und den zentralasiatischen Hochländern sehr erheblich. Es gebe eine ganze Reihe von Tierformen, die durch das ganze bisher angenommene Mittelmeergebiet verbreitet und für dieses bestimmend seien. Darüber dürfe man aber nicht vergessen, dass die Mittelmeerländer zoogeographisch nicht gleichwertig seien, dass vielmehr eine Anzahl von kleineren Gebieten unterschieden werden müsse, in deren jeden viele eigentümliche Formen sich finden. Auch das aethiopische Gebiet zerfalle in eine grosse Menge von Untergebieten, von denen einige, wie z. B. das Senegalgebiet, das nubische Gebiet, das südarabische Gebiet eine erhebliche Mischung von aethiopischen mit nicht aethiopischen Arten aufweisen. Trotzdem rechne man sie aus rein praktischen Gründen zur aethiopischen Region. Verlasse man die allgemein angenommenen grossen Gebiete, so bleibe nur übrig, eine Anzahl von grossen Verbreitungsheerden anzunehmen und da, wo die Einflussgebiete mehrerer Verbreitungsheerde sich mischen, besondere Mischgebiete anzuerkennen.

Herr Kleinschmidt hält nunmehr einen Vortrag über die Entwicklung der Vogelfeder in der Mauser. Er legt ein von Dr. Kreyenberg gesammeltes und ihm vom Magdeburger Museum überlassenes Exemplar der chinesischen Elster vor, bei dem sich der Schwanz in der Mauser befindet. An der Spitze einer neuen Steuerfeder hängt noch ein Stück der ausgeschobenen früheren Feder und zwar geht die etwas eingeschnürte und verjüngte Federspule der alten unmittelbar in den Schaft der neuen Feder über. Auch einige Spitzen der Fahne sind mit der Spule der alten Feder verwachsen. Der Vortragende erinnert an ein früher von ihm an die D. O. G. eingesandtes Präparat (vergl. Journ. f. Orn. 1899, p. 115) und zeigt noch einige von verschiedenen Mauserzeiten stammende Federn eines Vasapapageis, die

in der wunderlichsten Weise mit einander verwachsene Doppelbildungen des Schaftes darstellen. Die einzelne Feder hat sich im Verlauf des Wachstums zeitweilig in 2 oder 3 mit den Fahnen verwachsene Federn getrennt.

Herr Heinroth bemerkt hierzu folgendes: Da beim Federwechsel stets die neue Feder aus derselben Papille hervorgeht wie die alte, so erfolgt das Ausfallen der letzteren durch mechanisches Herausdrängen seitens der neuen Feder. In krankhaften Fällen kann nun eine Verschmelzung der Basis der alten Feder mit der Spitze der Jungfeder eintreten, und mit einem solchen Falle haben wir es hier zu tun, auch hier handelt es sich wieder um einen gefangenen Vogel, denn gerade bei diesen sind Federmissbildungen häufig. Bei Schwächezuständen der Vögel erfolgt überhaupt das Federwachstum unvollkommen. Wohl wird meist die normale Länge der Feder erreicht, aber die Fahne ist häufig stellenweise ganz fehlend oder nur kümmerlich entwickelt, sodass man bei dem später eingegangenen Tiere die Schwankungen der Krankheit aus den während dieser Zeit neugebildeten Federn ablesen kann. Hierbei und namentlich bei Verletzungen der Federpapille kommt es sehr oft zum Fehlen des Pigmentes, d. h. die Feder wird ganz oder teilweise weiss, z. B. an den Amputationsstellen der Wasservögel (vergl. auch Druckstellen der Pferde). Dass die neue Feder aus derselben Papille wie die alte angelegt wird, sieht man am einfachsten, wenn man dem lebenden Vogel eine Feder kurz vor dem physiologischen Ausfallen derselben auszieht, an ihrer Wurzel hängt dann der Keim der folgenden Jungfeder. Merkwürdig bleibt dabei, dass dieselbe Papille zu verschiedenen Zeiten ganz verschiedene Federn bilden kann, so z. B. erscheint in regelmässigem Wechsel beim Mandarinenerpel die innerste Armschwinge bald als einfach braune Feder und dann wieder als höchst wunderbar gestaltete und gefärbte „Fächerfeder“. Eigentümlich verhält sich der Pinguin. Ein Exemplar von *Spheniscus demersus*, der im Berliner Zoologischen Garten lebt, mausert gerade. Ich habe einige der abgefallenen Federn bei mir und lege sie vor. Dieser Vogel verliert alle Federn gleichzeitig, geht etwa 14 Tage lang nicht ins Wasser und hungert also auch in diesem Zeitraum. Die neuen Federn wachsen vollkommen in die Spulen der alten hinein, knicken diese spitzwinklig um, und die ungefederte Federspule der ausgestossenen Feder erscheint dann als dünne lange Röhre.

Herr Kollibay erinnert an die von ihm in der gestrigen Sitzung vorgelegten Bälge des Rotfussfalken und fragt, ob die in dem Übergangskleide wahrgenommenen Reste der Jugendbefiederung durch Mauser oder Umfärbung zum ausgefärbten Kleide umgebildet würden.

Herr Kleinschmidt antwortet hierauf, dass gewiss keine Umfärbung vorliege. Denke man sich die Federn der drei ersten Kleider hintereinander gelegt und nach Art der vorhin besprochenen Elsterfeder verwachsen, so beginne das Alterskleid mitten im Wachstum der zweiten, mittelsten Feder. Er habe deshalb für solche Federn schon früher die Bezeichnung Mittelfedern vorgeschlagen. Ein sehr schönes Beispiel dieser Erscheinung sei der Star, der im zweiten Gefieder oft sehr breite bräunliche Federsäume trage, die im Frühjahr abfallen. Die im Frühjahr verschwindenden Federspitzen seien gewissermassen noch ein Stück Jugendkleid.

Herr Kollibay ist der Ansicht, dass von einer solchen Mauser keine Rede sein könne. Einmal hat sich dafür bei der Zubereitung des Balges nicht das mindeste Anzeichen ergeben, sodann aber wird die rote Wölkung nicht durch zurückgebliebene, gänzlich rote Federn des Jugendkleides gebildet, sondern jede jede einzelne der in Betracht kommenden Federn ist aschgrau mit mehr oder minder roter Zeichnung auf der Spitzenhälfte. Ganz deutlich ist erkennbar, dass das Grau von der Basalhälfte längs des Schaftes in der Feder nach der Spitze zu sich ausbreitet, dergestalt, dass bei den meisten Brustfedern deren Mitte bis an die Spitze bereits grau ist und nur rechts und links davon eine rote Fläche übrig bleibt, während nach dem ganz grauen Bauche hin das Rot auf den Federn immer mehr verschwindet und zuletzt nur noch als feines Endsäumchen erkennbar ist. Solche Federn sind dem Jugendkleide fremd.

Herr Reichenow weist darauf hin, dass überall da, wo einem jungen Vogel Federn ausgezogen werden, die dem nächsten Kleide angehörenden Federn nachwachsen.

Herr Heinroth ergänzt diese Bemerkung durch die Mitteilung, dass die Feder, je später sie nachwachse, desto näher dem Alterskleide stehe. Der Goldfasanenhahn zum Beispiel, der ja erst im zweiten Jahre sein Prachtkleid anlegt, trägt vor diesem ein der Henne ähnliches II. Jugendkleid. Entnimmt man diesem einige Federn, so wachsen sie, je später man sie ausgezogen hat,

also je älter und mannbarer der Vogel ist, desto ähnlicher dem Prachtkleide nach. Bei sehr langsam mausernden grossen Raubvögeln sind die zuerst gewechselten Federn einer Mauser oft noch Jugendkleidsfedern, während die letzten fast ausgefärbt sind.

Herr Kleinschmidt legt sodann eine Reihe von Bälgen der *Emberiza leucocephala* und der *E. citrinella* vor, zum Teil aus der Sammlung des Herrn Johannsen in Tomsk. Die Vögel zeigen mit der Zunahme der gelben Färbung eine Abnahme der rostroten Kopfzeichnung und so eine allmähliche Stufenfolge zwischen zwei Arten, die man vielfach in verschiedene Genera gestellt hat und die in Wirklichkeit nach des Vortragenden Ansicht nichts weiter sind als verschiedene geographische Ausgaben desselben Tieres. (Genauere Beschreibung und Abbildung der interessanten Stücke folgt in einem der nächsten Hefte des Journ. f. Orn.)

Herr Kollibay bemerkt dazu: „Der von mir im Ornith. Jahrbuche (Jahrg. 1894 S. 166—167) besprochene, im Isergebirge gefangene Fichtenammer hielt sich nach meinen Informationen zu einem Schwarm Goldammern. — Ich verweise ferner auf die bereits im Ibis, 1901, S. 453 und 454 von Mr. H. L. Popham erfolgte Besprechung der Beziehungen von *Emb. citrinella* zu *Emb. leucocephala* und die dort, Tafel X, gegebenen Abbildungen von *Emb. citrinella brehmi* Hom. mit kastanienbraunen Bartstreifen und *Emb. citrinella molessoni* Zard. mit eben so gefärbter Kehle.

Herr Kleinschmidt hält seine Ansicht aufrecht, dass zwischen den einzelnen geographischen Formen Übergänge vorkommen, das heisst nicht nur Bastarde oder, wie man richtiger sagen sollte, fruchtbare Mischlinge, sondern auch ohne Vermischung, fern von den Verbreitungsgrenzen. Wo die Mischung stattfindet, d. h. wo die Brutgebiete sich berühren, treten sie natürlich häufiger auf.

Vielfach wird allerdings der Ausdruck „Übergänge“ gemissbraucht oder doch falsch verstanden. Ein deutliches Beispiel hiervon sind die europäischen Formen von *Strix flammea*, die man früher (neuerdings hat Hartert einen vorsichtigen Anfang gemacht) nie recht zu unterscheiden gewagt hat, weil alle möglichen Übergänge vorkommen. Der Vortragende zeigt nun die deutsche, englische und sardinische Form der Schleiereule und wählt aus den mitgebrachten Stücken zuerst eine Reihe aus, die scheinbar regel- und schrankenlos ineinanderübergehen der Farben

von der dunkelsten *flammea* zur hellsten *ernesti* zeigt. In Wirklichkeit beweist das nur, dass alle diese Vögel einen Lebensring bilden.

Es ist aber durchaus nicht so, dass nun etwa allmählich mit dem geographischen Breitengrad die Vögel heller würden in der Weise wie die vorliegende Reihe geordnet ist. Man muss sich hüten, das geographische Abändern mit dem individuellen zu verwechseln. Letzteres ist zufällig, ersteres gesetzmässig. Beim Vergleichen der geographischen Formen muss man die verschiedenen correspondierenden Phasen einander gegenüberstellen, d. h. die dunkelste Schleiereule von Deutschland mit der dunkelsten von England, die hellste deutsche mit der hellsten englischen vergleichen u. s. w. Um dies deutlich zu machen, gruppiert nun der Vortragende auf dem Tisch die mitgebrachten Eulenbälge in anderer Weise, so dass drei Reihen entstehen, die die deutsche, die englische und die sardinische Form und jede in ihrer Variation vom hellen zum dunklen Extrem zeigen. Die Tatsache leuchtet dann jedem ein, dass die englische Form heller als die deutsche, die sardinische heller als die englische ist. Wie daneben gelegte Reihen von Meisen und Sperbern (darunter eine Suite von *Accipiter wolterstorffi*) zeigen, werden die meisten anderen Vögel in England und Sardinien dunkler. Aber da die Reihenfolge der drei Länder im Gradunterschied dieselbe ist, so spielt hier offenbar kein Zufall, sondern es handelt sich um regelmässige Erscheinungen. Die Ursachen, die in England wirken, wirken in Sardinien (und Nachbargegend) noch intensiver.

Vergleicht man nicht die korrespondierenden Phasen, unterscheidet man nicht zwischen individueller Phase oder Varietät und geographischer Form, so werden gerade die wichtigsten und interessantesten Tatsachen durch die Systematik ausser acht gelassen. Den Ausdruck Variationsbreite sollte man nur in Bezug auf ein bestimmtes Merkmal gebrauchen und stets von der Variationsweite einer Form reden, denn ein Tier variiert nach vielen Richtungen. Jede Farbe, die es trägt (bei der Schleiereule Grau und Gelb), hat ihre besondere Variationsbreite.

Herr Reichenow zweifelt daran, dass es in der Natur Gesetze gebe und weist auf die Notwendigkeit hin, die Weite der individuellen und geographischen Abänderung bei den einzelnen geographischen Rassen sehr genau zu untersuchen.

Herr Matschie hält es ebenfalls für dringend nötig, die Variationsweite solcher Formen, welche ein weites Verbreitungs-

gebiet haben, sorgfältig festzulegen. Überall da, wo eine grosse Menge von Einzeltieren einer Form aus vielen, klimatisch verschiedenen Gebieten dem prüfendem Auge eines Tierkenners unterworfen werde, habe es sich herausgestellt, dass diese Tierform in jedem klimatisch und floristisch verschiedenen Gebiete durch eine besondere Art vertreten sei. Jede dieser Arten besitze ein grosse Menge von Merkmalen, die nur ihr eigentümlich seien, die aber bald mehr, bald weniger deutlich dem ungeschulten Auge sich zu erkennen geben. Jedes dieser Merkmale ändere in gewisser Beziehung und nach einer gewissen Richtung hin ab; man dürfe also nicht nach einigen wenigen Kennzeichen auf die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Art mit Sicherheit schliessen wollen, sondern müsse damit rechnen, dass einmal das eine oder andere versagt und auf eine zweite verwandte Art hindeutet. In solchem Falle müsse man eben auf die grosse Zahl der übrigen für die Art bestimmenden Merkmale sein Urteil gründen.

In allen Fällen, wo es unmöglich sei, sicher festzustellen, zu welcher von zwei nahe verwandten und geographisch benachbarten Arten ein Einzeltier gerechnet werden müsse, habe man es seiner Ansicht nach mit einem Mischling zu tun, dessen Vater der einen, dessen Mutter der anderen Art angehöre. Es könne oft nachgewiesen werden, dass irgend ein Tier in wenigen Merkmalen von der grossen Menge seiner Artgenossen abweiche und hierin mit den Angehörigen einer ganz anderen Art übereinstimme. Man werde aber trotzdem bei sorgfältiger Untersuchung nicht darüber im Zweifel sein, dass man es nur mit den zufälligen oder vielmehr den durch bisher nicht genügend aufgeklärte Ursachen bedingten Abänderungen des Einzelwesens einer bestimmten Art zu tun habe. Sobald ein Tier die Merkmale zweier Arten in solcher Mischung aufweise, dass man in ihm einen Übergang zwischen beiden sehen müsse, so werde immer dieses Tier aus einer Gegend stammen, in der beide Arten nebeneinander leben, wo also Angehörige beider miteinander in geschlechtlichen Verkehr treten können. Wer an Übergänge ohne Bastardierung glaube, habe den Beweis dafür zu erbringen, dass es Gegenden gebe, in denen alle Einzeltiere als solche Übergänge angesprochen werden müssen. Es habe allerdings niemals an Zoologen gefehlt, welche die Ansicht vertreten, dass alle zu einer geographischen Form gehörigen Tiere um so ähnlicher den

zu einer verwandten und benachbarten Form gehörigen erscheinen, je näher sie der Grenze des Verbreitungsgebietes derselben leben. Solange aber der Nachweis fehlt, dass neben diesen Übergängen typische Vertreter beider Arten an demselben Orte nicht gefunden werden, so lange habe diese Behauptung keinerlei beweisende Kraft.

Von grosser Wichtigkeit sei die Untersuchung des Einflusses verschiedener Nahrung, verschiedener Lebensweise und verschiedener Temperaturverhältnisse auf Angehörige derselben geographischen Art. Es frage sich, ob Wald- und Steppenformen, Nadelwald- und Laubwaldformen, Gebirgs- und Flachlandsformen auch unter den Vögeln nachgewiesen werden können in ähnlicher Weise, wie es von Säugetieren bekannt sei, ob also Standortsvarietäten innerhalb der geographischen Arten vorkommen.

Herr Kleinschmidt ist der Ansicht, dass Standortsvarietäten bei Vögeln nicht nachweisbar sind, weil der Vogel von allen Lebewesen am wenigsten an den einzelnen Standort gebunden sei und mindestens die Nachkommen den Nistplatz der Eltern verlassen. Er habe dieser Frage stets eifrig nachgespürt und versucht, Eichelheher des Nadelholzes und des Laubwaldes, Sumpfmäusen der Berge und des Tales zu unterscheiden, aber mit durchaus negativem Ergebnis.

Bei Pflanzen könne man auf demselben Acker, ja auf demselben Quadratmeter Boden, wo die Erde verschieden ist (z. B. bei Brennesseln) Standortsvarietäten beobachten. Ebenso möge es bei den Tieren sein, die an die Scholle gebunden sind, weniger deutlich bei Säugetieren, kaum wahrnehmbar bei Vögeln, die umherfliegen und sich innerhalb der geographischen Gebiete fortwährend mischen. Auch ihre Variation werde wohl nur scheinbar zufällig sein und ihre Ursachen haben. Aber nachweisen können wir es nicht, weil sie nicht an ihren Standorten bleiben. Variieren doch viele Zugvögel nicht einmal geographisch, weil sie sich auf der Wanderung immer wieder mischen, während in denselben Gebieten Standvögel besondere Formen bilden. So bildet wiederum der fliegende Standvogel da keine Verschiedenheit aus, wo die festwurzelnde Pflanze und das an die Erde gebundene Säugetier Standortsfärbungen erkennen lassen. Doch soll damit die Frage nicht als ad acta gelegt erscheinen.

Herr Reichenow spricht über einige afrikanische Webervögel und stellt folgende neuen Gattungen und Untergattungen auf:

Pseudonigrita für *Nigrita arnaudi* B., *Phormoplectes* als subgenus der Gattung *Ploceus* für *P. insignis* (Sharpe), *Hypermegethes* ebenso für *P. grandis* (G. R. Gr.).

Herr Reichenow legt eine Anzahl Bälge von *Acyone azurea* vom Kaiser-Wilhelmsland vor und weist auf die viel blässere, nicht rotbraune, sondern ockergelbe Unterseite dieses Vögel hin. Nur die Körperseiten sind dunkler rostbräunlich. Der Vortragende schlägt für diese Form den Namen *A. ochrogaster* vor.

Von Herrn Ehmcke sind die Beschreibungen einiger neuen Lerchenarten zur Vorlage eingesandt:

I. *Alauda cinerea* Ehmcke.

Im allgemeinen der *A. arvensis* ähnlich. Körper schlank mit runden Formen.

A. Gesamtlänge 165 mm.

B. Schnabel dunkelhornfarbig; an den Seiten gelblich; schlank und spitz; an den Seiten ein wenig eingedrückt wie bei den Ammern.

a. Oberschnabel an der Spitze leicht gebogen

α überragt den Unterschnabel nur etwa 0,50 mm.

β Länge der First 12 mm.

γ „ von dem Mundwinkel aus gemessen 18 mm.

δ „ „ den Nasenlöchern „ „ 9,5 mm.

b. Unterschnabel von der Gabelung an gemessen 10 mm.

c. Nasenlöcher gross und nach der Stirn zu stark erweitert, durch kleine Federn und etwa 10—12 dünne schwarze Borsten verdeckt; letztere reichen bis zum Mundwinkel und überragen den Unterschnabel erheblich.

C. Kopf klein und rundlich, mit kleinen schwarzen Federn, die gelblichweiss gesäumt sind, bedeckt. Länge von dem Hinterhauptslöcher bis zur Schnabelspitze 36 mm.

Über den Augen ein kleiner gelblichgrauer Streifen.

D. Ohrlöcher gross, durch straffere gelblichgraue Federn verdeckt, deren Enden dunkler sind und sich dadurch von dem übrigen Gefieder abheben.

E. Unterseite grauweiss mit mehr oder weniger dunklen Längsflecken der Oberbrust je nach dem Lebensalter.

F. Schwanz 60 mm, in der Mitte ausgeschnitten, nach aussen hin leicht abgerundet. Aussenfahnen der Federn sehr schmal und die beiden äusseren weiss.

Oberseite dunkel havannabraun mit gelblichem Schein, der durch die hellen Federkanten hervorgerufen wird. Unterseite tief dunkelsilbergrau. Die äusseren Federn heller.

G. Oberseite: Grundfarbe wie der Oberschwanz, nur erscheinen Kopf, Nacken und Schultern durch die breiteren graugelblichen Federränder heller.

- H. Flügel 110 mm. Schwungfedern wie die Oberseite der Schwanzfedern; 1. und 2. gleichlang; 3. um 7 mm kürzer.
- I. Füße gelblich mit rötlichem Schein, an der Zehenwurzel dunkel, ebenso Krallen und Sporen. Zehen und Sporen schlank und spitz; letztere bis zur Mitte an der Unterseite ausgehöhlt und stark gebogen; Krallen ebenfalls stark gebogen. Mittelzehe 15 mm, Hinterzehe ohne Sporn 11 mm, Hinterzehe mit Sporn 24 mm, Sporn im Bogen gemessen 16 mm.

Barnaul in Sibirien.

II. *Alauda subalpina* Ehmcke.

Im allgemeinen *A. arvensis* ähnlich. Körper schlank mit festanliegendem weichen Gefieder.

- A. Gesamtlänge 155 mm.
- B. Schnabel hellhornfarben, auf der First dunkel.
Länge der First 13 mm.
„ von der Mundspalte an 16 mm.
„ „ „ Gabelung des Unterschnabels 7 mm.
„ „ „ den Nasenlöchern 9 mm.
Nasenlöcher klein, länglich eiförmig, in einer Vertiefung liegend und von dunkeln Borsten bedeckt, die durchschnittlich eine Länge von 5 mm haben.
- C. Kopf klein und rundlich, mit kleinen schwarzen Federn bedeckt, die leicht gelblichbraun gerändert sind.
Länge von dem Hinterhauptsloch bis zur Schnabelspitze 35 mm. Von den Nasenlöchern geht ein gelblicher Streifen über die Augen bis zum Ohr. Von den Mundwinkeln läuft ein gleichfarbiger Streifen unter den Augen herum und stösst mit dem oberen kurz hinter den Augen zusammen.
- D. Ohrlöcher gross, länglich eiförmig, schräg von oben nach unten zum Schnabel stehend. Bedeckt werden sie von dunkleren bräunlichgelblichen Federn, die von dem Unterschnabel beginnend bis nahezu zum Hinterhauptsloch reichen.
- E. Unterseite grauweiss mit wenigen kleinen dunklen Längsflecken auf Kehle und Oberbrust.
- F. Schwanz 68 mm, in der Mitte ausgeschnitten, nach aussen hin leicht abgerundet. Die erste äussere Schwanzfeder fast ganz weiss, die zweite nur an der Aussenfahne weiss, die übrigen schwarz mit leichtem Anfluge von braun. Unterseite dunkel silbergrau.
- G. Oberseite, einschliesslich der Schwanzdeckfedern, dunkelschwarzbraun mit gelblich grauen Flecken, die durch die hellen Federränder entstehen.
- H. Flügel 105 mm. Füße mit rötlichem Schein, an der Zehenwurzel dunkel, ebenso Sporen und Krallen. Zehen und Sporen kurz, spitz und schwach gebogen. Sporn von der Mitte ab leicht ausgehöhlt. Mittelzehen mit Kralle 20, Hinterzehe mit

Sporn 22, Hinterzehe ohne Sporn 11 mm.
Savoyer Alpen.

III. *Alauda flavescens* Ehmcke.

Körper kräftig und gedrunge.

- A. Gesamtlänge 166 mm.
- B. Schnabel bläulichhornfarben, nur First und Spitze des Unterschnabels dunkel, leicht gebogen, mehr hoch wie breit; kräftig.
- a. Oberschnabel.
- α Spitze leicht gebogen, überragt den Unterschnabel um 0,5 mm.
- β Länge der First 13 mm.
- γ Länge von dem Mundwinkel aus gemessen 17 mm.
- δ Länge von den Nasenlöchern aus gemessen 11 mm.
- b. Unterschnabel von der Gabelung aus gemessen 10 mm.
- c. Nasenlöcher mässig gross, muschelförmig, nach der Stirn zu geschlossen, durch kleine Federn und schwache mattbräunliche Borsten verdeckt, die den Unterschnabel nur wenig überragen und nicht den Mundwinkel erreichen.
- d. Iris tief dunkelbraun.
- C. Kopf am Schnabel schmal; Hinterkopf breit, so dass derselbe den Eindruck macht, als sei er dreieckig; Befiederung des Oberkopfes hebt sich merklich von dem übrigen Gefieder ab und zeigt deutlich, dass die Federn schopfartig aufgerichtet werden können. Federn nur unmittelbar an der Stirn klein, sonst erheblich gross; leicht schwarzbraun mit gelblichgrauen Rändern, sodass der Kopf von der Stirn aus streifig gezeichnet aussieht.
- Länge von dem Hinterhauptsloch bis zur Schnabelspitze 38 mm.
Vom Schnabel bis zum Ohr ein mattgelber Streifen.
- D. Ohrlöcher nur mässig gross, durch kleine dunklere Federn verdeckt, die sich bis zu den Mundwinkeln erstrecken.
- E. Unterseite weiss mit leichtem gelblichem Anflug, der je nach Alter und Geschlecht mehr oder weniger auf der Oberbrust leicht dunkel gefleckt ist.
- F. Schwanz 80 mm,
von der Mitte mit leichter Abrundung tief ausgeschnitten, jede der äussersten Schwanzfedern über die Hälfte weiss; bei jeder der zweiten Aussenfedern nur Aussenfahne weiss; jede der dritten Aussenfedern mit einem leichten weissen Saum. Unterschwanzdecken weiss, sodass die dunkelsilbergraue Farbe der Unterseite der Schwanzfedern fast garnicht hervortritt.
- G. Oberseite, wie der Kopf, nur im Nacken heller, weil die gelblichen Federränder breiter sind; je weiter nach unten desto mehr tritt die dunkle Färbung hervor.
- II. Flügel 114 mm.
Erste bis dritte Schwanzfeder gleichlang. Vierte um 10 mm kürzer.

- I. Füße leicht fleischfarben, an der Zehenwurzel dunkel; ebenso Sporen und Krallen, beide nur schwach gebogen, fast dreieckig und mit einer leichten Rinne auf der Unterseite. Mittelzehe 19, Hinterzehe ohne Sporn 9, Hinterzehe mit Sporn 25, Sporn im Bogen gemessen 16 mm.
- K. Gefieder weich und locker.
- L. Bewegung meist in halb geduckter Stellung.
- M. Locktöne weich und melodisch. Gesang sehr weich und angenehm.
- N. In der Freiheit sehen die Lerchen so aus, als ob sie mit einem hellockerfarbenen Puder bestreut wären. Dies verliert sich in kurzer Zeit, 1—2 Wochen in der Gefangenschaft.
- O. Lebensweise und Betragen erinnert sehr an die Heidelerchen. Von diesen aus derselben Gegend unterscheiden sie sich nur durch die Grösse, in der allgemeinen Färbung sehen sie sich sehr ähnlich.
- Ploesci in Rumänien.

IV. *Lullula flavescens* Ehmecke.

Körper kurz und gedrungen.

- A. Gesamtlänge 143 mm.
- B. Schnabel lang und spitz, dunkelhornfarbig, an den Seiten gelblich.
- a. Oberschnabel.
- α Länge der First 14 mm.
- β Länge von dem Mundwinkel aus gemessen 18 mm.
- γ Länge von den Nasenlöchern aus gemessen 10 mm.
- b. Unterschnabel von der Gabelung an gemessen 9 mm.
- c. Nasenlöcher seitlich, oben überwölbt, und von feinen schwarzen Borsten leicht bedeckt, die über den Unterschnabel hinausragen
- C. Kopf leicht gewölbt, oval, über den Augen ein hellgelber Streifen bis zum Ohr; Kopffedern an der Stirn klein, sonst lang und verhältnismässig breit, so dass sich die Befiederung deutlich abhebt; die längeren Kopffedern können schopfartig aufgerichtet werden. Länge vom Hinterhauptsloch bis zur Schnabelspitze 36 mm.
- D. Ohrlöcher rundlich, nur wenig länger wie breit, durch hellbräunliche, nach oben zu dunklere lose Federn verdeckt, die sich deutlich abheben und durch einen hellgelblichen Halbring, der mit dem hellen Augenstreifen zusammenstösst, von dem sonstigen Gefieder getrennt.
- E. Flügel 93 mm.
Erste Schwungfeder kürzer und schmaler wie die drei nächsten, welche gleichlang sind.
- F. Schwanz 50 mm,
in der Mitte ausgeschnitten, nach aussen hin leicht abgerundet, die drei äusseren Schwanzfedern an der Spitze weiss, und

- zwar die äusserste in einer Länge von 20, die zweite in einer Länge von 11, die dritte in einer Länge von 5 mm.
- G. Füsse gelblich mit rötlichem Schein. Ebenso Zehen und Krallen, mit Ausnahme der Krallenspitze, welche dunkel ist, Lauflänge 26, Hinterzehe mit Sporn 26, Sporen nach der Spitze zu dunkel, an der Zehe kräftig, spitz verlaufend, ziemlich gebogen, Sporn in gerader Linie gemessen 16, Sporn im Bogen gemessen 18 mm.
- H. Gefieder weich und locker anliegend. Unterseite gelblich-weiss, mit Ausnahme der Kehle und Oberbrust, welche nach Alter und Geschlecht mehr oder weniger dunkle Längsflecken hat. Die Oberseite sieht in Folge der sehr grossen und breiten, fast schwarzen Längsflecken sehr dunkel aus, da die gelblichen bis bräunlichen Federränder nur schmal sind.

Bürzel, Schwanzdeckfedern und Oberseite der Schwanzfedern ungefleckt.

In der Freiheit sehen diese Vögel, wie mit einem gelblichen Staub bedeckt aus, in der Gefangenschaft verliert sich dies nach einigen Wochen.

Rumänien.

Herr Baron von Erlanger hat die Erfahrung gemacht, dass die Eier von Nachtigallen aus Sumpfgeländen anders gefärbt sind als solche aus trockeneren Wäldern.

Herr von Treskow glaubt nicht daran, dass die verschiedenen Abänderungen der Eier von *Luscinia* an bestimmte Standorte gebunden sind.

Während dieser Besprechung waren zwei von Herrn Kolibay in Dalmatien gesammelte Kleiber von den Anwesenden untersucht worden, welche durch geringe Grösse und kurze Schnäbel sich von der dort vorkommenden *Sitta homeyeri* unterscheiden. Das Urteil geht dahin, dass man es möglicherweise mit jungen Vögeln derselben Art zu tun habe, dass man aber alte Herbstvögel untersuchen müsse, ehe ein endgiltiges Urteil gefällt werden könne.

Herr Kleinschmidt hält hierauf folgenden Vortrag:

Mit der Annahme des internationalen Vogelschutzgesetzes durch den deutschen Reichstag ist für Deutschland praktisch fast nichts gewonnen. Der Beitritt Italiens, der von vielen so schmerzlich vermisst wird, ist vielleicht gar nicht einmal so wichtig, denn es hat fast den Anschein, als ob die deutschen Zugvögel ihren Weg gar nicht über Italien nähmen. Bis jetzt wenigstens ist im Gegenteil erwiesen, dass viele östliche Arten, z. B. Falken, Lerchen u. s. w. dort durchziehen. Der deutsche Vogelzug geht vermut-

lich in der Hauptsache mehr nach Westen über Frankreich, im Osten vielleicht z. T. anders und auch von dort nicht über Italien.

Wirkliche Vorteile sind nur von eingreifenden Ausführungsbestimmungen für die einzelnen Länder zu erwarten. Dabei müssen mehr als bisher Fachornithologen zu Rate gezogen werden, die nicht nur die Vögel, sondern auch die Verhältnisse des Landes genau kennen. Die letzte Reichstagsverhandlung zeigt durch die vielen höchst naiv vorgebrachten ornithologischen Irrtümer, wie nötig hier sachkundiger Rat ist.

Die augenblicklich in der Fachpresse mit grösster Lebhaftigkeit geführten Streitfragen über die Grundlagen des Vogelschutzes lassen es rätlich erscheinen, mit neuen Gesetzen und Ausführungsbestimmungen nicht zu eilig zu sein.

Es wäre ratsam, einen grossen Kongress einzuberufen, auf dem nicht Vogelschutzfanatiker, sondern wissenschaftliche Kenner der Vogel- und Insektenwelt und ihrer Biologie, Vertreter des vernünftigen Vogelschutzes, des Forstfachs und der Landwirtschaft zu verhandeln hätten.

Schlechte Vogelschutzgesetze täuschen uns nur über den Ernst der Aufgabe hinweg; denn während Gesetze gemacht werden zum Schutz von Vögeln, die z. B. des Schutzes gar nicht bedürfen, lässt man Arten aussterben, denen mit leichter Mühe die Existenz gesichert werden könnte. Ein Beispiel ist *Parus salicarius*. Hier muss der Vogelschutz beginnen und hier ist die Hilfe eilig.

Gleichsam die Lebensadern der Vogelwelt sind die Flussläufe. Man muss einen Auwald z. B. am Rhein im Mai besucht haben. Da kann selbst das Ohr des Kenners kaum noch die einzelnen Stimmen unterscheiden, so vielstimmig erklingt von allen Seiten der Gesang. Man wandelt betäubt wie in einem Märchenwald. Es wäre wichtig, dass auf Staatskosten alle grösseren Flüsse von Ornithologen untersucht würden, um auf Inseln und an sonst geeigneten Stellen die Anlage von Vogelasylen vorzuschlagen oder die Erhaltung der vorhandenen Auwälder zu sichern. Ein Vogelschutzgehölz am Fluss liefert dem Lande mehr Vögel als zehn andere auf kahlem trockenem Feld.

Diese Asyle müssen gleichmässig verteilt sein und Stationen für Wanderung und Blutaustausch bilden. Ein Nationalpark ist ein Unsinn, denn ohne blutauffrischenden Austausch zwischen verschiedenen Gegenden, sterben die concentrierten Tierstämme um so eher aus oder degenerieren doch.

Wissenschaftliche Studien darf ein Gesetz in keiner Weise hemmen. Das erfordert nicht nur das Interesse der Gelehrten, sondern das der Sache selbst.

Herr Reichenow berichtet über Schritte, die vom Vorstande der D. O. G. in dieser Frage getan sind.

Herr Kollibay bemerkt: Meines Erachtens sind die Klagen über eine rapide Abnahme der Vogelwelt jedenfalls in solcher Allgemeinheit unbegründet. In Schlesien bergen die Teichreviere bei Militsch, Trachenberg, Pless, Falkenberg, die Auwäldungen an der Oder und deren grösseren Nebenflüssen noch ein Vogelleben von unendlicher Fülle und Reichhaltigkeit. So kann man beispielsweise den am Neisseflusse unterhalb der Stadt Neisse gelegenen, etwa 700 Morgen grossen Bürgerwald wohl auf einen Bestand von 80 bis 100 schlagende Nachtigallen einschätzen. — Ich möchte hierbei anfragen, welche Erfahrungen die Anwesenden über die Gefährlichkeit elektrischer Eisenbahn-Beleuchtungsanlagen gemacht haben. Mir wurden am 30. September 1902 18 kleine Singvögel gebracht, die tot auf dem Bahnsteige in Neisse aufgefunden waren.

Nach Mitteilung von Bahnbeamten sind die Vögel während der vorangegangenen nebligen Nacht, durch die Bogenlampen des Bahnhofs angezogen, in die Leitungsdrähte geflogen. Es waren 13 *Erithacus rubecula* und je 1 *Ruticilla phoenicurus*, *Muscicapa grisola*, *Acrocephalus streperus* und *palustris* und *Locustella naevia*.¹⁾

Herr von Treskow hat gesehen, dass Rephühner an Telegraphendrähte bei hellem Wetter anfliegen und dadurch getötet worden sind.

Herr Kollibay und Herr Kleinschmidt bestätigen diese Beobachtung für *Apus apus*.

Herr Henrici glaubt, dass durch Remisen die grösseren Vögel nicht geschützt werden können. Sehr bedauerlich sei die Vernichtung aller Reiherkolonien. Er halte es für dringend nötig, dass den Vereinen die Aussetzung von Prämien für getötete Vögel untersagt werde; man dürfe nicht einzelne Arten ausrotten,

¹⁾ Die Vögel flogen auch in die hohen Warteräume und flatterten unaufhörlich so dicht an der Decke hin, dass, wenn sie endlich ermattet herabstürzten, die Kopffedern abgerieben und zum Teil die Kopfhaut durchgerieben war. Als ich dies bezweifelte, zeigte man mir an der weissen Decke die Blutspuren in Gestalt dunkler Striche.

weil sie einigen wenigen Leuten Schaden zufügen. Auch die seltensten Vögel, wie *Larus minutus*, geniessen keinen Schutz und fallen der Ausbeutung solcher Leute zum Opfer, denen die Erhaltung der Naturdenkmäler nicht am Herzen liegt.

Herr Heinroth bezeichnet es als Unfug, dass jeder Irrgast unnachsichtlich abgeschossen werde und dass die Nachrichten über jede Erlegung eines seltenen oder der Fauna fremden Vogels in den Zeitschriften rühmlich erwähnt werden. Die Einbürgerung solcher verfliegenen Tiere sei vielleicht hier und da möglich, wenn man sie nur schone.

Herr Kollibay erwähnt, dass die von ihm auf der Jahresversammlung von 1899 besprochene Brutkolonie von *Nycticorax nycticorax* (J. f. O. 1900 S. 152) im nächsten Sommer nicht wieder bezogen worden sei, was zweifellos auf das sinnlose Abschliessen zurückgeführt werden müsse. Es sei dies um so mehr zu bedauern, als die Ansiedelung bei Breslau wohl das einzige sicher festgestellte Horsten des Nachtreihers in Deutschland wenigstens in ornithologisch-historischer Zeit gewesen ist.

Herr Henrici teilt mit, dass 1899 bei Danzig in einem Erlenbruch drei ganz junge *Nycticorax* erlegt worden sind.

Herr Kleinschmidt bemerkt, dass nach Ansicht von Wangelins die auf Reiher ausgesetzten Prämien das Jagdpersonal zum Schutze dieser Arten anregen; diese Leute hegen die Bestände und schiessen nur eine geringe Zahl ab, um auf lange Jahre den Nutzen zu geniessen, welche ihnen die Schussgelder gewähren.

Herr Henrici bestätigt die vorhergehende Angabe, glaubt aber, dass durch die häufigen Versetzungen der Forstbeamten dieser Nutzen in der Wirklichkeit oft versagt.

Herr Kleinschmidt hofft, durch gemeinverständliche Mitteilungen in den Jagdzeitschriften für den Vogelschutz wirken zu können.

Herr Reichenow betont die Notwendigkeit, dass für *Cinclus* und *Alcedo* die Aufhebung des Prämienunfugs durchgesetzt werden muss.

Herr Kleinschmidt empfiehlt gemeinsame Beratungen von Kennern der Vögel und Insekten behufs genauer Festsetzung des Nutzens und Schadens der einzelnen Arten.

Herr Baron von Erlanger erwähnt einen Fall, in dem die auf Vertilgung von Raubvogelgelegen ausgesetzten Prämien

die Vernichtung zahlreicher Turmfalken zur Folge gehabt haben.

Hiermit wird die Besprechung dieser Frage geschlossen.

Herr Heck legt nunmehr die Abbildung eines Perlbuhnbastardes vor, der dem Zoologischen Garten in Dresden aus Haiti zugesandt worden ist.

Herr Schöpf giebt einige Erläuterung zu diesem Vogel.

Herr Kleinschmidt weist darauf hin, dass dieser Bastard ebenso wie die drei im Berliner Museum aufbewahrten Mischlinge von *Gallus* und *Numida* grösser sind als die zu den Stammarten gehörigen Vögel. Er habe einen Raben aus Griechenland, der Merkmale von *C. umbrinus* und *C. corax* zeigt und auch durch besondere Grösse auffällt.

Hiermit ist die Tagesordnung erschöpft. Die Rechnungsprüfung ist von den damit betrauten Mitgliedern, den Herren Kollibay, Heinroth und Kleinschmidt, vorgenommen worden. Die Entlastung wird von der Versammlung erteilt. Hiernach erfolgt der Schluss der Jahresversammlung.

Nach einem gemeinsamen Mahle im Restaurant „Roland“ begaben sich die Teilnehmer zum Zoologischen Garten, wo unter der Führung des Herrn Heck eine Besichtigung der ausserordentlich reichhaltigen Vogelsammlung vorgenommen wurde. Sie gab die erwünschte Gelegenheit zur Besprechung zahlreicher interessanter Fragen und bildete einen würdigen Schluss für die anregenden Verhandlungen.

Matschie.

Dem Herausgeber zugesandte Schriften.

The Annals of Scottish Natural History. A Quarterly Magazine. Edinburgh. No. 44 u. 45. 1903.

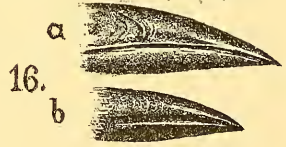
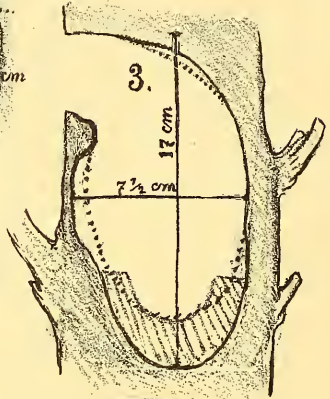
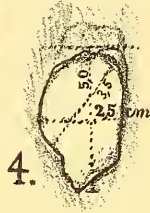
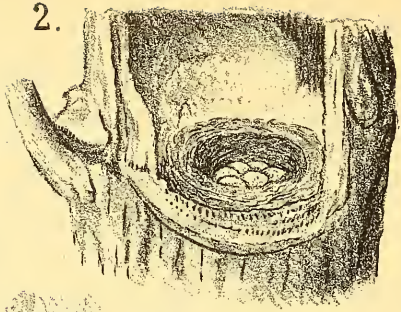
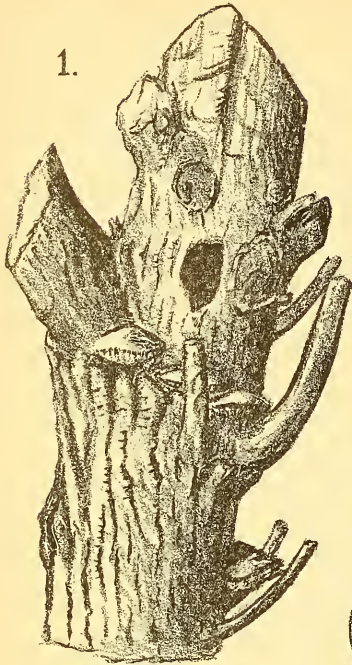
The Auk. A Quarterly Journal of Ornithology. Vol. XVIII. No. 4. 1902.

Erster Bericht des Ornithologisch-ologischen Vereins zu Hamburg. 1897—1901.

Bulletin de la Société Philomathique de Paris. 9. sér. Tome IV No. 2. 1902.

Bulletin of the British Ornithologists' Club. No. XCI—XCIII. 1902.

Die Gefiederte Welt. Wochenschrift für Vogelliebhaber. Herausg. Karl Neunzig. Magdeburg (Creutz'sche Verlagshandlung). Jahrg. XXXI. Hft. 37—50.



20.

Parus

Erklärung zu Tafel V.

Nestbau der Erbkönigs-Sumpfmeise vom Rhein,

Parus Salicarius rhenanus (K.).

- Fig. 1. Aussenansicht des Nestes, im oberen abgestorbenen Teil eines durch Pilze erweichten Weidenknüppels (jungen Kopfweidenstecklings) gefunden 10. Juni 02, Kornsand, gegenüber Nierstein.
- Fig. 2. Blick von der Rückseite in die geöffnete Nisthöhle mit dem Neste aus Bastfasern und 6 Eiern. Die schwarze Stelle rechts ist vorjährige Nestwand.
- Fig. 3. Durchschnitt der Nisthöhle und Weite derselben. Die punktierte Linie deutet die vermutliche Gestalt der vorjährigen Höhlenwand an, der schraffierte Teil unten das Nestpolster mit seinem gerade abschneidenden Rand.
- Fig. 4. Weite der Einschlußöffnung.
- Fig. 5. Ei.
- Fig. 6. Querschnitt des Niststammes unterhalb der Höhle. Der weissliche Kern ist korkartig weich.
- Fig. 7. Schnabel des im Neste gefangenen ♀ (10. Juni).
Z. Vergleich: Fig. 8: ♀ 26. Sept., — Fig. 9: ♀ 4. Febr.
- Fig. 10. Individuelle Variation der Schnabeldicke, 2 ♂♂ vom Rhein, Okt.
- Fig. 11. Geographische Variation: Schnabel der englischen Form, ♂ 22. Sept.
- Ebenso variiert der Schnabel der glanzköpfl. Sumpfmeise:
- Fig. 12. jahreszeitlich: a. ♂ 15. Aug., b. ♂ 12. Okt., beide vom Rhein.
- Fig. 13. geographisch: englische Form, ♂ 27. Nov.
- Ebenso der der Kohlmeise:
- Fig. 14. jahreszeitlich: a. 31. Aug., b. 27. Nov., beide Volkmaritz.
- Fig. 15. geographisch: englische Form, 11. Dez.
- Fig. 16. a. Vergrößerung von No. 7, zeigt die Wachstumsrillen.
b. Vergrößerung von No. 8, zeigt die Wachstumsrillen.
- Desgl. in vergrößertem Massstabe:
- Fig. 17. die beiden dickschnäbligsten *P. Salicarius*: a. Rhein, b. England.
- Fig. 18. Glanzkopfschnäbel: a. Rhein, b. England.
- Fig. 19. Kohlmeise: a. Rhein, Dez.; b. England, Sept.
- Fig. 20. Standort des oben abgebildeten Nestes in einem Rheinarm gegenüber Nierstein, nach einer Originalskizze.

(Die Präparate in meiner Sammlung.)



E. Arboreus

E. Domesticus

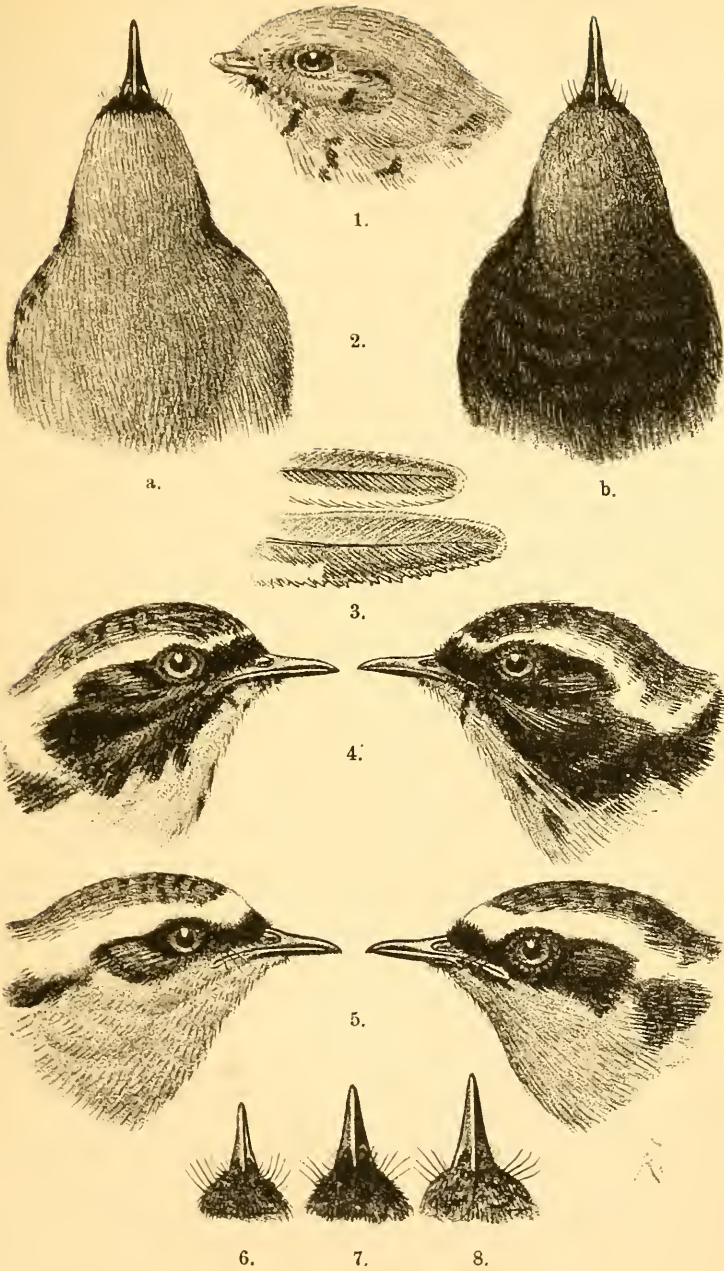
Erithacus

Erklärung zu Tafel I.

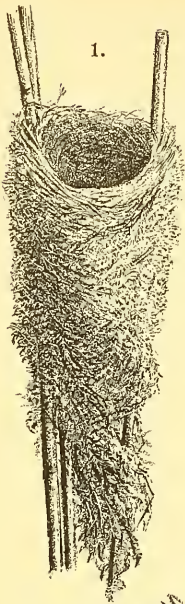
- Fig. 1 bis 5. Schwarzgefleckte Brustfedern von *Erithacus Domesticus atratus* (Gm.) ♂ juv. durch vorzeitigen Schwingenwechsel veranlasst. (Coll. Kleinschm. *Erith. Dom.* No. 50, C. L. Brehm legit, vermutlich Renthendorf, Herbst. Vergl. Taf. II. Fig. 1.)
- Fig. 6. Altes Männchen von *Erithacus Domesticus atratus* (Gm.) mit teilweise rostrotem Unterkörper. (Coll. Kleinschm. *E. D.* No. 1. 28. Sept. 1889 Kornsand bei Nierstein am Rhein.)
- Fig. 7 und 8. Schematische Darstellung des Flügels vom Baum- und Hausrotschwanz. Man lege ein Lineal über die Enden der Sekundär- schwingen und beachte die Verschiedenheit der Fingering!
-

Erklärung zu Tafel II.

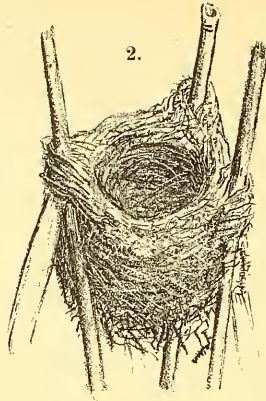
- Fig. 1. Kopf und Hals des pathologisch a b n o r m e n *cairei*-Kleides, von dem auf Tafel I. Fig. 1—5 einzelne Federn abgebildet sind. Der Schnabeldefect rührt, wenn nicht von einer späteren Beschädigung des Balges, von einer Schussverletzung her; auch der Gefiederzustand spricht gegen die Möglichkeit, dass es sich um einen Käfigvogel handelte. Dass der Vogel noch nicht einjährig und männlich ist, unterliegt keinem Zweifel.
- Fig. 2. Individuelles Schwanken der Rückenfärbung bei *Erithacus Domesticus atratus* (Gm.)
a. Coll. Kl. *E. Dom.* No. 44. ♂ ad. 29. X. 97. Niesky, Baer leg.
b. „ „ „ „ „ 53. „ „ 18. V. 97. Lausitz, „ „
Der Unterschied ist nicht durch die Jahreszeit bedingt.
- Fig. 3. Zwei Schwingen eines abnormen *paradoxa*-Kleides von *E. Domesticus atratus* (Gm.).
Die obere neu = ganzrandig.
Die untere alt = gefranster Aussensaum; der rechteckige Spiegel (schon im Nestkleid vorhanden gewesen?) erinnert durch seine Form an *Erithacus moussieri* und *aureus*.
- Fig. 4. *Erithacus moussieri* Olphe-Gaill. ♂, 6. XI. 96, Skirrha, Tunesien, Coll. v. Erlanger, No. 547.
- Fig. 5. Dergl. ♂, 3. II. 97. Djebel el Meda, Tunesien, Coll. v. Erlang., No. 545.
Fig. 4 und 5 zeigen die unsymmetrische und variable Wangen- und Kehlfärbung.
- Fig. 6. Schnabelgrösse von *Pratincola Atricapilla*, Helgoland, ♂, Herbst. (Coll. Kl. P. A. No. 6.)
- Fig. 7. Desgl. Marburg, ♂, 28. April 1892. (C. Kl. P. A. No. 1.)
- Fig. 8. Desgl. Sardinien, ♂, 1. Jan. 1903, Tricoli. (C. Kl. P. A. No. 14.)
-



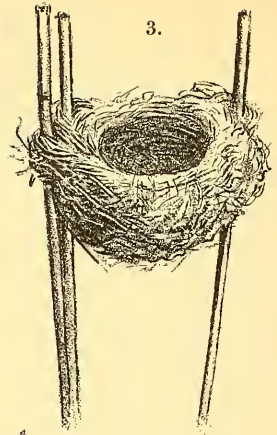
Erithacus und Pratincola



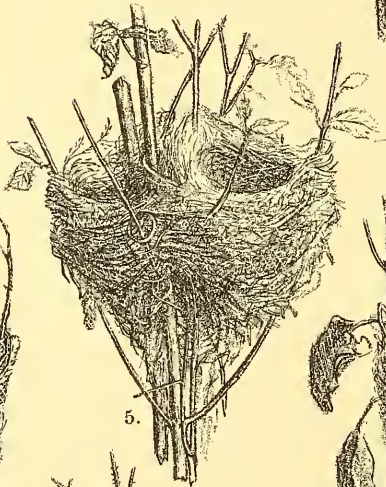
1.



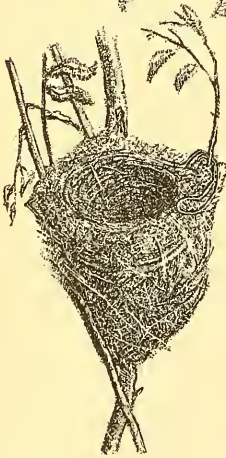
2.



3.



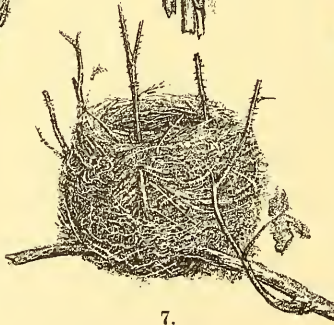
5.



4.



6.



7.



8.



9.

R.

Acrocephalus

Erklärung zu Tafel III.

Acrocephalus Calamoherpe.

I. Normale Nestbauten.

- Fig. 1. Moostypus, 4. Juni 92, Kornsand.
Fig. 2. Normaler Schilftypus vom Rhein, 2. Juli 97, Kornsand.
Fig. 3. Halbkugeltypus, Herbst 92, Kornsand.
Fig. 4. Normaler Weidentypus von der Lahn, 26. Juni 94, Marburg
(unten Blattnerve eingewebt).

II. Abnorme Nestbauten.

- Fig. 5. Doppelnest, in Gestrüpp von Brombeere etc. am Wasser, 2. Juni 95,
Kornsand.
Fig. 6. Nest mit aussen eingewebten Federn, fern vom Wasser
in Syringa, 23. Juni 03, Kornsand.
Fig. 7. Aufsitzendes Nest, in sehr niedrigem Brombeergestrüpp an
(nicht über) dem Wasser, 4. Juni 92, Kornsand. Fast ganz aus Weiden-
wurzeln gebaut.

III. Form des Schwanzendes.

- Fig. 8. Abnorm, *Hypolais*-artig, fast gerade, ♂ ad. 10. Juni 92,
Kornsand.
Fig. 9. Normal, ♀ ad. 10. Juni 92, Kornsand, dem vorigen allem Anscheine
nach angepaart.

(Die abgeb. Stücke in meiner Sammlung.)

Erklärung zu Tafel IV.

Kopfzeichnung von Schwanzmeisen.

Fig. 1. Schwanzmeise von Ostpreussen (dickpelziges langes, reingefärbtes Gefieder), ♂ 14. Nov. 96, Brödlauken.

Fig. 2—7. Schwanzmeisen von Marburg.

Fig. 2. Hellköpfigstes Stück von Marburg, ♂ 22. Nov. 92.

Fig. 3. Aus demselben Flug geschossenes dunkles Stück, ♀ 22. Nov. 92.

Fig. 4. Brutpaar, am 24. April 94 und an vielen andern Tagen dicht bei

u. 5. Marburg beobachtet (nicht geschossen, Zeichnung nach einer flüchtigen Skizze, daher nur annähernd genau).

Fig. 6. ♂ eines von mir am 1. März 92 etwa 50 Schritte von derselben Stelle

Fig. 7. ♀ (dem Brutplatz des vorigen) erlegten gepaarten Paares. Dunkelste Stücke von Marburg.

Fig. 8—16. Schwanzmeisen vom Rhein.

Fig. 8. ♂ eines am 3. Mai 94 bei Siefersheim in Rheinhessen samt Nest

Fig. 9. ♀ und Eiern gesammelten Paares in sehr abgeriebenem Gefieder.

(Vergl. hiermit d. Abbild. des dunklen Brutpaares aus Rheinhessen J. f. O. 1896, Taf. XVI.)

Fig. 10. Hellköpfigstes Stück vom Rhein — 26. Dez. 92, Kornsand.

Fig. 11. Mit Fleckenreihen statt Augenstreifen, Winter 92, Ingelheim.

Fig. 12. Mit rosabräunlichen, schwarz gefleckten Augenstreifen — 26. Dez. 92, Kornsand.

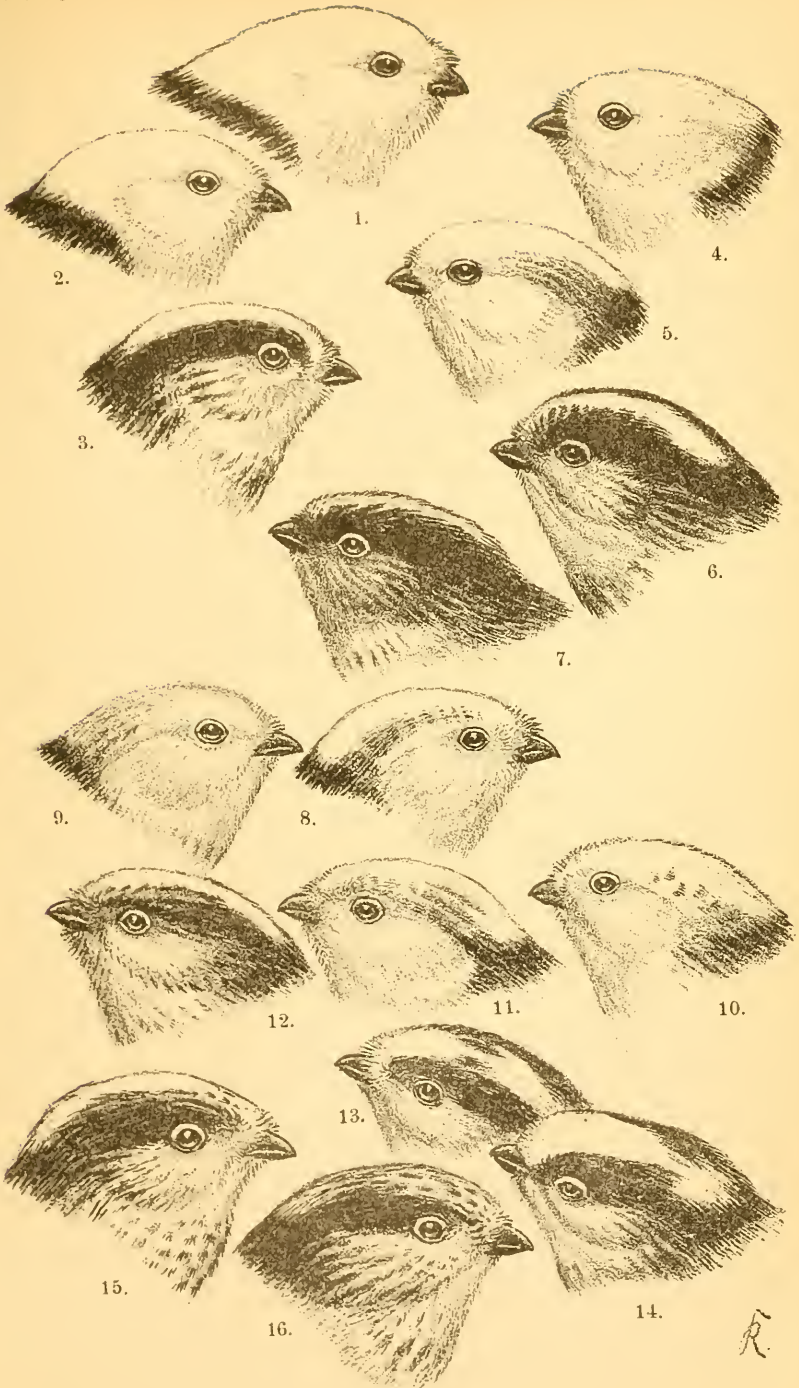
Fig. 13. Die Kopfstreifen nähern sich in der Mitte, ♂ 29. August 93, Knoblochsau.

Fig. 14. Desgleichen (dunkelstes Stück vom Rhein, ♂ 18. Dez. 92, Ingelheim.

Fig. 15. Mit Stirnflecken, ♂ 23. Sept. 92, Kornsand.

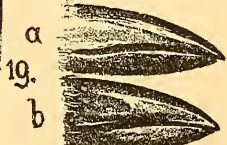
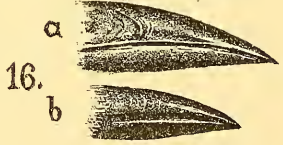
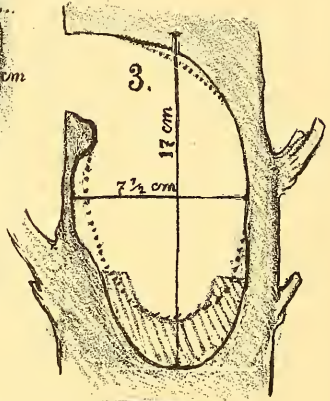
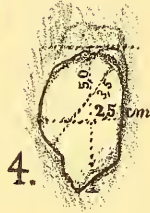
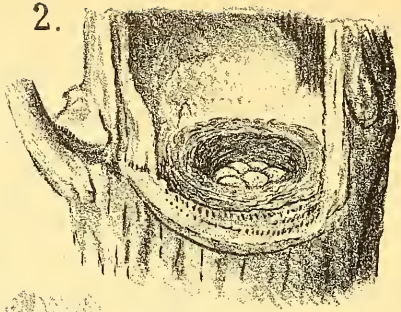
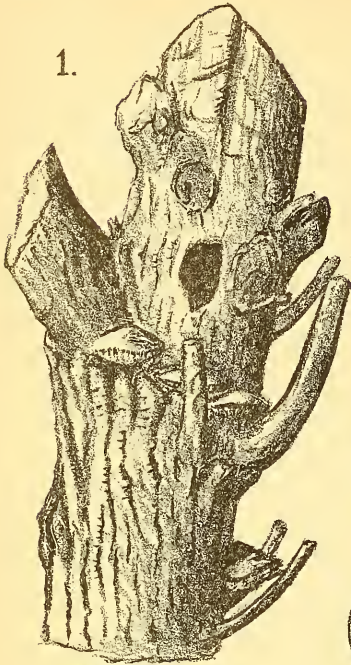
Fig. 16. Mit stark geflecktem Scheitel, Riese: grösstes Stück von Westdeutschland, aus demselben Flug wie Fig. 15 und ein Figur 11 ähnliches Stück, 23. Sept. 92.

(Bälge in meiner Sammlung.)



Parus

R.



20.

Parus

Erklärung zu Tafel V.

Nestbau der Erbkönigs-Sumpfmeise vom Rhein,

Parus Salicarius rhenanus (K.).

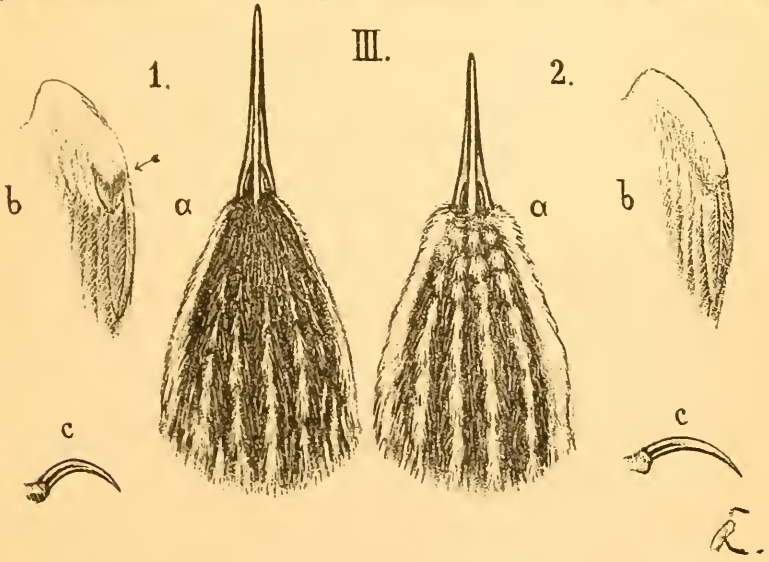
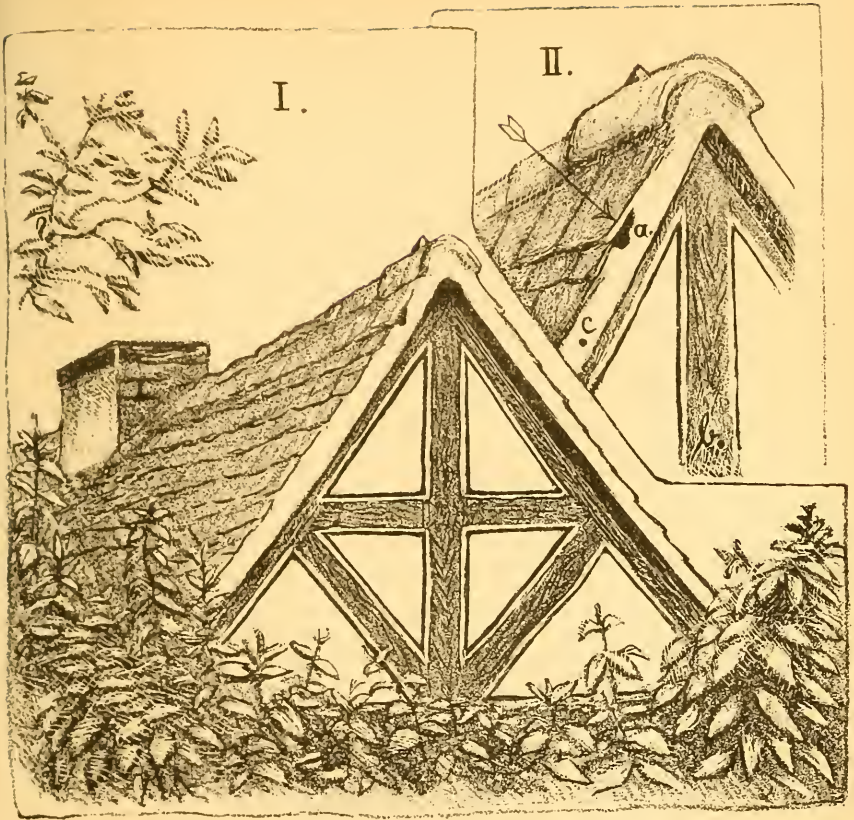
- Fig. 1. Aussenansicht des Nestes, im oberen abgestorbenen Teil eines durch Pilze erweichten Weidenknüppels (jungen Kopfweidenstecklings) gefunden 10. Juni 02, Kornsand, gegenüber Nierstein.
- Fig. 2. Blick von der Rückseite in die geöffnete Nisthöhle mit dem Neste aus Bastfasern und 6 Eiern. Die schwarze Stelle rechts ist vorjährige Nestwand.
- Fig. 3. Durchschnitt der Nisthöhle und Weite derselben. Die punktierte Linie deutet die vermutliche Gestalt der vorjährigen Höhlenwand an, der schraffierte Teil unten das Nestpolster mit seinem gerade abschneidenden Rand.
- Fig. 4. Weite der Einschlußöffnung.
- Fig. 5. Ei.
- Fig. 6. Querschnitt des Niststammes unterhalb der Höhle. Der weissliche Kern ist korkartig weich.
- Fig. 7. Schnabel des im Neste gefangenen ♀ (10. Juni).
Z. Vergleich: Fig. 8: ♀ 26. Sept., — Fig. 9: ♀ 4. Febr.
- Fig. 10. Individuelle Variation der Schnabeldicke, 2 ♂♂ vom Rhein, Okt.
- Fig. 11. Geographische Variation: Schnabel der englischen Form, ♂ 22. Sept.
- Ebenso variiert der Schnabel der glanzköpfl. Sumpfmeise:
- Fig. 12. jahreszeitlich: a. ♂ 15. Aug., b. ♂ 12. Okt., beide vom Rhein.
- Fig. 13. geographisch: englische Form, ♂ 27. Nov.
- Ebenso der der Kohlmeise:
- Fig. 14. jahreszeitlich: a. 31. Aug., b. 27. Nov., beide Volkmaritz.
- Fig. 15. geographisch: englische Form, 11. Dez.
- Fig. 16. a. Vergrößerung von No. 7, zeigt die Wachstumsrillen.
b. Vergrößerung von No. 8, zeigt die Wachstumsrillen.
- Desgl. in vergrössertem Massstabe:
- Fig. 17. die beiden dickschnäbligsten *P. Salicarius*: a. Rhein, b. England.
- Fig. 18. Glanzkopfschnäbel: a. Rhein, b. England.
- Fig. 19. Kohlmeise: a. Rhein, Dez.; b. England, Sept.
- Fig. 20. Standort des oben abgebildeten Nestes in einem Rheinarm gegenüber Nierstein, nach einer Originalskizze.

(Die Präparate in meiner Sammlung.)

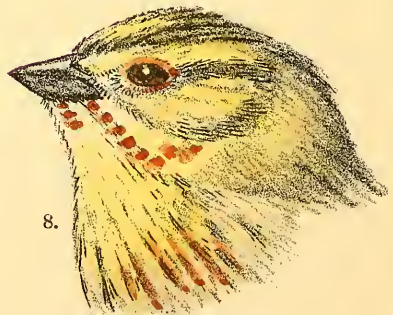
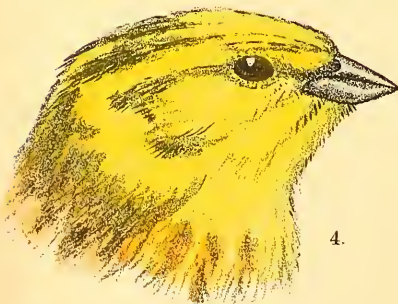
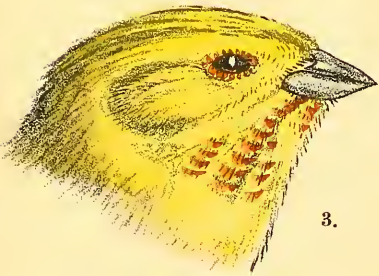
Erklärung zu Tafel VI.

- Skizze I. Nistplatz des Hausbaumläufers in Schönstadt bei Marburg in der Dorfstrasse.
- „ II. Derselbe vergrößert: a. Eingang zum Neste, b. und c. Anflugstellen, von wo die fütternden Eltern zum Neste emporkletterten.
- III. Unterschiede der beiden Bäumläufer:
1. Hausbaumläufer (♂ 3. Dez. 92, Marburg):
 - a. Stirn ungefleckt.
 - b. Unterflügel mit dunklem Fleck vor der ersten Schwinge.
 - c. Krallen der Hinterzehe stark gekrümmt.
 2. Waldbaumläufer (♂ 12. Nov. 91, Marburg):
 - a. Stirn bis zum Schnabelgrunde gefleckt.
 - b. Unterflügel ohne deutlich sichtbaren Fleck vor der ersten Schwinge.
 - c. Krallen der Hinterzehe nur flach gebogen.
- Die Köpfe sind der Deutlichkeit wegen vergrößert. Betreffs des Flügflecks beachte man die spätere ausführlichere Besprechung.

(Die abgebildeten Vögel in meiner Sammlung.)



Certhia



Emberiza

Erklärung zu Tafel VII.

Emberiza.

Deutschland:

Fig. 1.

Schwarzer Scheitelrand
wie bei 5.

♂, 1. April 99,
Schönstadt bei Marburg.

Fig. 2.

Schwarze Nackenflecken
wie bei 6.

♂ 4. 5. 19. März 02,
Volkmaritz.

Fig. 3.

Roter Kinnfleck und
Augenrand.

♂, 30. April 99,
Schönstadt bei Marburg.

Fig. 4.

Normaler Goldammer.

♂, 9. März 92,
Marburg.

West-Sibirien:

Fig. 5.

Normaler Fichtenammer.

♂, 16./29. April 00,
Tomsk.

Fig. 6.

Mischling.

♂, 7./19. April 96,
Tomsk.

Fig. 7.

Mischling.

♂, „mit grossen Hoden“,
3./16. April 00,
Tomsk.

Fig. 8.

Roter Kinnfleck.

♂, 29. März a. S. 96,
Kirgiska.

(1—5 in meiner Sammlung, 6—8 in Coll. Johansen.)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Journal für Ornithologie](#)

Jahr/Year: 1903

Band/Volume: [51_1903](#)

Autor(en)/Author(s): Matschie Paul

Artikel/Article: [Bericht über die Jahresversammlung. 6 - 7. Oktober 1902 in Berlin. 136-157](#)